

Uwe Schulz

**Wegweiser einer Selbsterziehung
des Menschen**

Lehrbeispiele von Buddha und Jesus

Uwe Schulz

**WEGWEISER EINER SELBSTERZIEHUNG
DES MENSCHEN**

Lehrbeispiele von Buddha und Jesus

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Dieser Titel ist als Printversion im Buchhandel
oder direkt bei *ibidem* (www.ibidem-verlag.de) zu beziehen unter der

ISBN 978-3-89821-354-4.

∞

ISBN-13: 978-3-8382-5354-1

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2012

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

"Glaubt nicht dem Hörensagen und heiligen Überlieferungen, nicht Vermutungen oder eingewurzelten Anschauungen, auch nicht den Worten eines verehrten Meisters; sondern was ihr selbst gründlich geprüft und als euch selbst und anderen zum Wohle dienend erkannt habt, das nehmt an"

Buddha

"Derjenige Mensch, der so klein sein kann wie ein Kind, der wird eingehen in das Reich der Himmel"

Jesus

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	11
Einleitung	37
I Buddha: Leben, Persönlichkeit, Lehre	39
0. Einführung	39
1. Der Pali-Kanon als älteste Quelle	42
2. Das Leben Buddhas	43
2.1 Buddhas religiöse Umwelt in Nordindien	43
2.1.1 Die Upanishaden	44
2.1.2 Samkhya und Yoga	45
2.2 Lebenserfahrungen Gotamas bis zum Auszug in die Hauslosigkeit	46
2.2.1 "Äußere Erfahrungen"	46
2.2.2 "Innere Erfahrungen"	48
2.2.2.1 Das Leid	48
2.2.2.2 Innere Freiheit	49
2.3 Aufbruch, "Heilssuche" und befreiende Erkenntnis Gotamas	51
2.3.1 Der Auszug in die Hauslosigkeit	51
2.3.2 Gotama bei Yogins und als Asket	52
2.3.3 Die Bodhi	53
2.4 Die Lehrtätigkeit Buddhas	55
2.4.1 Der Ehrentitel "Buddha"	55
2.4.2 Die erste Lehrrede von Benares	56
2.4.3 Das Lehr- und Wanderleben Buddhas	57
2.5 Der Tod Buddhas	58
3. Die Persönlichkeit des Buddha	60
3.1 Grundsätzliches	60
3.2 Der Eindruck Buddhas	60

3.3	Buddha als Erzieher	61
4.	Die Lehre des Buddha	64
4.1	Die Wiedergeburt (Samsara)	64
4.1.1	Das indische Weltbild	64
4.1.2	Das Karman	65
4.1.3	Die Existenzformen	67
4.2	Die vier Wahrheiten als Inbegriff der Lehre des Buddha	69
4.2.1	Herkunft und Terminologie	69
4.2.2	Die erste Wahrheit: Das Leiden	70
4.2.2.1	Die verschiedenen Phänomene des Leidens	70
4.2.2.2	Der philosophische Begriff des Leidens: die Unbeständigkeit	72
4.2.2.3	Die fünf Aneignungsgruppen	74
4.2.2.3.1	Klassifizierung	74
4.2.2.3.2	Nichtsubstanz (anatman)	77
4.2.3	Die zweite Wahrheit: Die Ursache des Leidens	78
4.2.3.1	Der Durst	78
4.2.3.2	Die Unwissenheit	80
4.2.4	Die dritte Wahrheit: Die Aufhebung des Leidens	81
4.2.5	Die vierte Wahrheit: Der achthgliedrige Weg zur Aufhebung des Leidens	83
4.2.5.1	Grundsätzliches	83
4.2.5.2	Die acht Glieder des Weges	85
4.2.5.2.1	Nr. 1 und Nr. 2: Die (vorauszusetzende) Erkenntnis	85
4.2.5.2.2	Nr. 3-5: Die Ethik	85
4.2.5.2.3	Nr. 6-8: Die Meditation bzw. Geistesschulung	87
4.2.5.3	Die Analyse des Achtweges	92
4.2.5.4	Die vier Heilstufen	94
4.3	Das bedingte Entstehen	95
4.4	Das Nirvana	99

II	Jesus: Leben, Persönlichkeit, Lehre	103
0.	Einführung	103
1.	Die synoptischen Evangelien als grundlegende Quellen	106
2.	Das Leben Jesu	109
2.1	Die religiöse Umwelt Jesu im 1. Jh. n. Chr.	109
2.2	Herkunft und Lebenserfahrungen Jesu	110
2.3	Jesus bei Johannes dem Täufer	112
2.4	Lehrtätigkeit	114
2.5	Der Tod Jesu	115
3.	Die Persönlichkeit Jesu	117
4.	Die Lehre des Jesus	121
4.1	Der Gott Jahwe	121
4.1.1	Die Entstehung des Jahwe-Glaubens	121
4.1.2	Das Wesen Jahwes	122
4.2	Das Gebet	123
4.3	Das Gottesreich	127
4.3.1	Begriff	127
4.3.2	Die "Heilserfahrung"	129
4.3.3	Der Sinneswandel	131
4.4	Die Ethik	134
4.4.1	Die rechte Beschaffenheit des Menschen	134
4.4.2	Die Klugheit	137
4.4.3	Das Liebesgebot	138
4.4.4	Das Streben nach Vollkommenheit	140
III	Die Selbsterziehung des Menschen	145
1.	Die Notwendigkeit der Selbstprüfung der Lehren Buddhas und Jesu	145
2.	Exkurs: Ein Vergleich der Lehren Buddhas und Jesu	150

3.	Der Heilsnutzen: Einige Gleichnisse von Buddha und Jesus	153
4.	Anregungen zur Selbsterziehung	157
4.1	Notwendigkeit von Theorie und Praxis	157
4.2	Kennzeichen einer gelingenden Selbsterziehung: zunehmende Zufriedenheit	158
5.	Quintessenz	160
	Schlußwort	163
	Abkürzungen	167
	Literaturverzeichnis	171
	Nachwort	183

Vorbemerkungen

Die vorliegende Arbeit versucht, im Rahmen der allgemeinen Pädagogik aus religionswissenschaftlich-philosophisch-pädagogischer Perspektive vor allem die ursprünglichen Lehren des Buddha und Jesus mit Hilfe der hermeneutisch-historisch-kritischen Methode komprimiert herauszuarbeiten, um sie für die Selbsterziehung des Menschen nutzbar zu machen. Ich habe die Arbeit in der ersten Hälfte des Jahres 1997 im Rahmen des Studienganges "Diplom-Erziehungswissenschaft" der Universität Dortmund als Diplomarbeit verfaßt. Zugute kamen mir dabei Kenntnisse, die ich aus meinem vorhergehenden Studium der kath. Theologie erworben hatte sowie das wachsende Interesse an buddhistischer Philosophie und Religion während meines Studiums der Erziehungswissenschaft.

Zum Inhalt der Arbeit möchte ich noch einige Bemerkungen anführen, die als Ergänzungen zum vorliegenden Text zu verstehen sind.

Im Hinblick auf die Historizität der Menschen Buddha und Jesus ist anzumerken, daß in Anwendung eines radikalen Skeptizismus die außerbuddhistischen und -christlichen Quellen, die Buddha und Jesus erwähnen, bezweifelt werden können, so daß die "befangenen Quellen", also die buddhistischen und christlichen Quellen, als einzige Quellen im Hinblick auf Beurteilung der Historizität beider Menschen übrigbleiben. Es hat daher in der Vergangenheit bis in die Gegenwart einige Forscher gegeben, die diesen radikalen Skeptizismus anwandten und zu dem Ergebnis kamen, die Gestalten des Buddha und Jesus (oder eine dieser Gestalten) seien bloße mythische Figuren, geformt von ihren Verfassern aus historisch-zeitgenössischen Mythen und Legenden, aus bestimmten damals vorhandenen Bedürfnissen der Menschen heraus. Die hermeneutisch-historisch-kritische Forschung ist dagegen in der überwiegenden Mehrzahl ihrer Forscher zu dem

Ergebnis gekommen, daß die Menschen Buddha und Jesus tatsächlich historische Gestalten waren, deren Leben, Persönlichkeiten und Lehren von den nachfolgenden Menschen aus religiösen Bedürfnissen heraus jedoch mit zahlreichen Mythen und Legenden versehen und überlagert wurden, so daß eine nüchterne historische Existenz der beiden Menschen Buddha und Jesus kaum noch zu fassen war und ist.¹ Ich zitiere an dieser Stelle den prominenten Indologen und Reli-

¹ Vgl. dazu Glasenapp, Helmuth von: Die fünf Weltreligionen. Hinduismus, Buddhismus, Chinesischer Universalismus, Christentum, Islam (DG 130) München 1963 und 1996, 244.

Zotz führt einige europäische Forscher an, die der Ansicht waren, "Buddha" sei unhistorisch, so z.B. Richard Otto Franke (1862 bis 1928), der die Reliquien des im Jahr 1898 entdeckten Grabdenkmals Buddhas, die sich in einer beschrifteten Urne befanden, als "frommen Irrwahn" zu bedenken gab (vgl. Zotz 1996, 9), und kommt zu dem Ergebnis: "Diese und andere bedeutende Pioniere der Buddhismuskunde wollten zeigen, daß der Stifter des Buddhismus die literarische Vermenschlichung einer mythologischen Gestalt wäre oder zumindest keine Evidenz für sein Wirken existiere.": Ebd.

Im Hinblick auf die Frage, ob es den Menschen Jesus historisch gegeben habe oder nicht, sind in diesem Zusammenhang meines Erachtens die Bücher von "Karlheinz Deschner: Abermals krähte der Hahn. Eine kritische Kirchengeschichte von den Anfängen bis zu Pius XII, darin: Erstes Buch: Die Evangelien und ihr Umkreis, Stuttgart ⁴1971, 11-147" und "Rudolf Augstein: Jesus Menschensohn, Hamburg ³1999" zu nennen. Nach eingehender Lektüre dieser Bücher hatte ich den Eindruck, daß beide Autoren von vornherein die Historizität Jesu leugnen und Jesus lediglich als mythische Figur ansehen und von diesem Standpunkt aus dann argumentieren, wenngleich sie in ihren Büchern die Frage, ob es einen historischen Jesus gegeben habe oder nicht direkt oder indirekt offenlassen. So schreibt Augstein zu Beginn seines Buches direkt: "Entscheidend ist nach wie vor, der Mensch Jesus, wenn es ihn gab, hat mit der Kunstfigur des Christus nichts zu tun.": Augstein: s.o., 8. Deschner beginnt seine Argumentation ziemlich zu Anfang seines Buches eher indirekt mit dem Satz: "Mit der Forschung wird Jesu Existenz im folgenden jedoch vorausgesetzt.": Deschner: s.o., 14. In einem anderen Buch von Deschner bezieht er jedoch direkt Stellung, indem er von der "... - bis heute unbewiesene(n), aber auch nicht widerlegte(n) - Historizität Jesu ..." spricht: Ders.: Kriminalgeschichte des Christentums, Dritter Band: Die Alte Kirche. Fälschung, Verdummung, Ausbeutung, Vernichtung, Reinbek bei Hamburg 1990, 150. Deschner charakterisiert die Position der Verneiner der Historizität Jesu folgendermaßen: "Die Verneiner der Historizität Jesu sehen in den Evangelien die Umformung eines Mythos in geschichtlichen Bericht, die spätere Personifizierung einer religiösen Idee. Sie nehmen nicht, wie die ge-

gionswissenschaftler Helmuth von Glasenapp, der im Hinblick auf den historischen Jesus feststellt: "Bei dieser weitgehenden und umfassenden methaphysischen Umrahmung und Deutung, die das Erdenwallen Jesu gefunden hat, erschien es manchem Gelehrten fraglich, ob es überhaupt einen geschichtlichen Jesus gegeben hat oder ob auch das, was von seinem irdischen Dasein berichtet wird, in das Reich des religiösen Mythos zu verweisen sei. Allein dieser Skeptizismus wird von der Mehrzahl aller Forscher mit Recht als zu weitgehend abgelehnt. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Annahme, die christliche Religion habe keinen Urheber gehabt und die Gestalt ihres Stifters sei aus den verschiedensten mythischen Vorstellungen zusammengeflossen, eine viel größere Glaubensbereitschaft erfordert als die Meinung, daß eine historische Persönlichkeit der Begründer der weltumspannenden Bewegung gewesen und von der frommen Legende mit zahllosen sagenhaften Zügen ausgestattet worden sei. Die Quellen über das Leben Jesu enthalten zudem so viele konkrete Einzelheiten, die bei unbefangener Betrachtung den Eindruck geschichtlicher Tatsächlichkeit machen, daß eine Nötigung, ihre Historizität zu bestreiten und sie in die Sphäre der religiösen Dichtung zu verweisen, in keiner Weise besteht. Schließlich sprechen auch außerchristliche Zeugnisse, bei denen der Verdacht späterer Abfassung und Interpolation (durch Christen) nicht vorliegt, wie die Nachrichten des Sueton und des Tacitus, für eine historische Existenz Jesu." Im Hinblick auf die synoptischen Evangelien fährt Glasenapp fort: "... (Die synoptischen Evangelien) vermitteln ... aber doch die Kenntnis einer Anzahl von Tatsachen, die fraglos als geschichtliche betrachtet werden dür-

samte kritische Bibelwissenschaft der Gegenwart, einen geschichtlichen Jesus an, dessen Leben nachträglich in phantasievollen Wunderberichten und Legenden verklärt, dessen Gestalt allmählich vergottet worden ist. Vielmehr setzen sie einen mythischen Gott voraus, den die Verfasser der Evangelien gleichsam geschichtlich gemacht und vergegenwärtigt haben. Die Bestreiter eines historischen Jesus erblicken also in der biblischen Christusgestalt keinen vergöttlichten Menschen, sondern einen vermenschlichten Gott.": Ders.: *Abermals krähte der Hahn*, s.o., 14.

fen, mag auch überall in ihnen der Mythos den erklärenden Hintergrund bilden."² Diese Interpretation Glasenapps ist auf den historischen Buddha übertragbar.³ Selbst wenn folglich die außerbuddhistischen und -christlichen Quellen als Hinweise auf die historische Existenz der Menschen Buddha und Jesus als nicht beweiskräftig erachtet werden, spricht doch, wie ich finde, eine hohe Wahrscheinlichkeit für eine Geschichtlichkeit sowohl von Buddha als auch von Jesus, und zwar - um erneut mit Glasenapp zu sprechen - aus einer unbefangenen Betrachtung konkreter Einzelheiten aus den buddhistischen und christlichen Quellen selber. Jaspers kommt zu dem Ergebnis: "Will man unter Aufhebung der überlagernden Schichten zur anfänglichen Realität dieser großen Männer⁴ gelangen, so entziehen sie sich. Es gibt keinen zuverlässigen historischen Bericht. Fast jeder Punkt der Überlieferung kann historisch bezweifelt werden. Am Ende wurde es möglich, das Dasein jener Menschen selbst zu bezweifeln - wie es mit Buddha und Jesus geschehen ist -, weil es völlig zu verschwinden scheint hinter allem, was Mythos und Legende ist. Die Absurdität dieser Konsequenz läßt Zweifel an den Wegen der Kritik selber auf-

² Glasenapp: siehe Anm. 1, 244f.

Spranger, einer der "Hauptrepräsentanten" der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, stellt im Hinblick auf Interpretation der Evangelien fest: "Die Evangelien geben viel unverbundenen Stoff, der sich wohl zu einem anschaulichen Bilde vereint, aber in vielen Stücken uns unverständlich bleibt oder eine Deutung nach verschiedenen Richtungen gestattet.": Spranger, Eduard: Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit. Tübingen ⁸1950. 424.

³ In dem Abschnitt "Das Leben des historischen Buddha" (vgl. Glasenapp: siehe Anm. 1, 77-89) problematisiert Glasenapp die historische Existenz Buddhas nicht, setzt sie also einfach voraus, wenngleich er um ihre Problematik weiß. Im Zusammenhang mit der Erörterung um den geschichtlichen Jesus spricht er nämlich von den Synoptikern als nicht vorurteilslosen Forschern, die in ihren "... Angaben natürlich keinen höheren Anspruch auf Wirklichkeitsgehalt erheben (können) als die Biographen Buddhas ...": Ders., 245.

⁴ Jaspers bezieht sich an dieser Stelle auf Sokrates, Buddha, Konfuzius und Jesus.

kommen."⁵ Jaspers scheint mir an dieser Stelle einen wichtigen Sachverhalt zu benennen. Trotz Anwendung der hermeneutisch-historisch-kritischen Methode ist es letztlich nicht möglich, ein einwandfreies, sozusagen historisch "beglaubigtes", von allen Mythen und Legenden befreites Wirken der Menschen Buddha und Jesus zu gewinnen. Dieser Sachverhalt hat aber unmittelbare Auswirkung auf ihre Lehren. Auch diese Lehren sind nicht frei von mythisch-legendärem Stoff, den buddhistische und christliche Dogmatik ihnen im Laufe der Zeit in erheblicher, in nicht mehr ganz zu durchschauender Art und Weise beimischen, so daß allenfalls ein Nahekommen an die ursprünglichen Lehren des Buddha und Jesus durch Anwendung der hermeneutisch-historisch-kritischen Methode möglich ist. Diese Bemühung zu wagen und sich dieser Anstrengung zu unterziehen erscheint deshalb als sinnvoll, weil bereits eine Annäherung an die historischen Lehren des Buddha und Jesus im einzelnen Menschen jene "befreienden Impulse" hervorruft und spürbar machen läßt, die für den Selbsterziehungsprozeß des Menschen von hoher Bedeutung sind, weil sie den einzelnen Menschen in einer ganzheitlichen Perspektive (also von seiner Geburt bis zu seinem Tod und sogar über den Tod hinaus) betrachten und daher imstande sind, auf Sinnfragen des Lebens tiefgründige Antworten zu geben, die als inhaltliche Orientierungen für die Selbsterziehung des einzelnen Menschen nutzbar gemacht werden können. Die folgende Arbeit war und ist der Versuch, das gerade Geschilderte annähernd umzusetzen. Inwieweit dies gelungen ist, möge der einzelne Leser selber beurteilen.

Zu problematisieren sind aus pädagogischer Sicht in der vorliegenden Arbeit noch zum einen der Begriff des "Nirvanas" aus der Lehre des Buddha und zum zweiten der Begriff "Gott" (näherhin der israelitisch-jüdische Gott-Begriff "Jahwe") aus der Lehre des Jesus. Atheistische Menschen werden wohl mit diesen Begriffen wenig oder

⁵ Jaspers 1995, 214f.

nichts verbinden. Das hat zur Konsequenz, daß die Lehre des Jesus, die den Glauben an den Gott Jahwe zur Grundlage hat (vgl. Abschnitt II 4.1), für solche Menschen, was ihren Selbsterziehungsprozeß anbelangt, schwerlich etwas "hergeben" wird, weil von vornherein das Fundament dieser Lehre nicht akzeptiert wird. Es muß an dieser Stelle betont werden, daß weder die "Existenz" noch die "Nichtexistenz" Gottes bewiesen werden kann, wie es Kant in seiner theoretischen Philosophie analytisch-logisch herausgearbeitet hat: Kant bezeichnet in seinen "Prolegomena" "Gott" als Begriff "... eines Wesens ..., davon die Idee zwar an sich selbst der Möglichkeit nach nicht eingesehen, obgleich auch nicht widerlegt werden kann ..." ⁶ Ich füge zu Kants Satz die Interpretation Hirschbergers hinzu: "Das Absolute (Gott) ist also nicht 'bewiesen', wie die alte Metaphysik glaubte; denn Beweise gibt es nur innerhalb der Erscheinungswelt. Aber auch seine Unmöglichkeit ist nicht bewiesen und könne nicht bewiesen werden, wie der Materialismus und Atheismus glauben; denn das hieße wiederum die Erscheinungsbasis überschreiten (B 590f.; vgl. Proleg. § 57 ...) ... Der Gottesgedanke ist als moralisches Postulat so sicher, daß alle theoretischen Philosopheme an ihn überhaupt nicht herankommen. Er braucht keinen Beweis aus den Unterlagen aus der Welt der theoretischen Vernunft, und es können solche gar nicht erbracht werden, wie umgekehrt von diesen Ansatz aus auch kein Beweis gegen Gott erbracht werden könne (Proleg. § 57 ...)." ⁷ Kant sieht also den Begriff "Gott" als moralisches Postulat als legitimiert an. Insofern kann von einer Fiktion hinsichtlich dieses Begriffes nicht gesprochen werden: "Die sittliche Vollkommenheit, obgleich sie nicht ganz erreicht werden kann, ist doch kein Wahn ... Gott ist doch kein

⁶ Kant, Immanuel: Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Textkritisch hg. und mit Beilagen versehen von Rudolf Malter. Stuttgart 1989. 130 bzw. § 57.

⁷ Hirschberger, Johannes: Kant und der deutsche Idealismus, in: Ders.: Geschichte der Philosophie, Bd. II: Neuzeit und Gegenwart, Freiburg-Basel-Wien ¹³1976, 267-438, 313.315.

Wahn."⁸ Selbst Hegels "spekulativer Karfreitag", der den Begriff "Gott" logisch-dialektisch bis zum äußersten einem Zweifel, besser einer Verzweiflung unterzieht, leugnet in seiner Philosophie nicht die "Existenz" Gottes, wie Heidegger treffend herausgearbeitet hat: "Die Wissenschaft der Phänomenologie des Geistes ist die Theologie des Absoluten hinsichtlich seiner Parusie im dialektisch-spekulativen Karfreitag. Hier stirbt das Absolute. Gott ist tot. Das sagt alles andere, nur nicht: es gibt keinen Gott."⁹ Nach Heidegger ist selbst die Philosophie Nietzsches "Theologie": "Jede Philosophie ist Theologie in ihrem ursprünglichen und wesentlichen Sinne, daß das Begreifen (λόγος) des Seienden im Ganzen nach dem Grunde des Seyns fragt und dieser Grund θεός, Gott, genannt wird. Auch Nietzsches Philosophie z.B., darin ein wesentlicher Satz lautet 'Gott ist tot', ist eben gemäß diesem Satz 'Theologie'."¹⁰ Trotz des "europäischen Nihilismus", den Nietzsche "prophetisch" hervorkommen sah, und in dem wir uns zur Zeit - dies ist offenbar - befinden, scheint mir der Begriff "Gott" im religiös-philosophischen Sinne weiterhin seine Berechtigung zu haben, so lange man diesen Begriff einer "Kritik" unterzieht, d.h. ihn nicht dogmatisch versteht, man sich also einen symbolischen Anthropomorphismus im Sinne Kants im Unterschied zu einem dogmatischen Anthropomorphismus (Theismus) leistet: "Wir halten uns aber auf dieser Grenze (dem symbolischen Anthropomorphismus als transzendente Ideen als Grenzbestimmung der menschlichen Vernunft, darin die theologische Idee), wenn wir unser Urteil bloß auf das Verhältnis einschränken, welches die Welt zu einem Wesen haben mag, dessen Begriff selbst außer aller Erkenntnis liegt, deren wir innerhalb der Welt fähig sein. Denn alsdann eignen wir dem höchsten Wesen

⁸ Kant, zit. n. Karl Jaspers: Kant, in: Ders.: Die großen Philosophen, Bd. 1 (SP 1002) München-Zürich ⁵1995, 397-616, 509.

⁹ Heidegger, Martin: Holzwege, Frankfurt am Main ²1950, 186.

¹⁰ Ders.: Schellings Abhandlung Über das Wesen der menschlichen Freiheit (1809) hg. v. Hildegard Feick, Tübingen ²1995, 61.

keine von den Eigenschaften an sich selbst zu, durch die wir uns Gegenstände der Erfahrung denken, und vermeiden dadurch den dogmatischen Anthropomorphismus, wir legen sie aber dennoch dem Verhältnisse desselben zur Welt bei, und erlauben uns einen symbolischen Anthropomorphismus, der in der Tat nur die Sprache und nicht das Objekt selbst angeht."¹¹ Kant scheint mir in seiner Erklärung des Gott-Begriffes im Sinne eines symbolischen Anthropomorphismus dem Verständnis des Gott-Begriffes in der ursprünglichen Lehre Jesu nahe zu kommen. Diese These bleibt natürlich strittig, weil aus hermeneutisch-historisch-kritischer Perspektive nur eine Annäherung an die ursprüngliche Lehre Jesu¹² und damit auch nur eine Annäherung an das ursprüngliche Verständnis des Gott-Begriffes in der Lehre Jesu möglich ist. Spranger bemerkt zum Verständnis des Begriffes "Gott": "Jenes Letzte, das den Sinn der Welt ausmacht oder als das ihr Sinn Verleihende geistig erzeugt wird, nennt die religiöse Sprache 'Gott'. Schon die Lehre Kants gipfelt darin, daß Gott kein rein theoretischer Begriff, sondern nur das objektive Korrelat der religiös erlebenden Seele ist."¹³ Spranger verbindet in diesem Zitat den Begriff "Gott" mit dem der "Seele" und legt damit das abendländische Verständnis von "Gott" und "Ich" bzw. "Selbst" des Menschen zugrunde. An diesem Punkt vermag in meinen Augen das Verständnis des Nirvana-Begriffes in der Lehre des Buddha zu kurz gegriffenen Interpretationen bzw. Vorstellungen des abendländischen Gott-Begriffes abzuhelpfen. Zum Nirvana-Begriff ist festzuhalten, daß er wesentlich, wenn auch nicht ausschließlich, seine Wurzeln im Begriff des Brahman (Neutrum) der Upanishaden und der Samkhya-Philosophie und des Yoga hat (zu den Upanishaden, der Samkhya-Philosophie und dem Yoga: vgl. die Ausführungen in den Abschnitten I 2.1.1 und 2.1.2).

¹¹ Kant: siehe Anm. 6, 136 bzw. § 57.

¹² Vgl. meine Ausführungen am Schluß des dritten Absatzes dieser Vorbemerkungen.

¹³ Spranger: siehe Anm. 2, 237f.